

Debüt im Deutschlandfunk Kultur

DEBÜT

Hörerservice: 0221.345 18 31 • Fax 0221.345 18 39
hoererservice@dfunk.de
deutschlandfunkkultur.de

19.06.2017 • 20 Uhr
Philharmonie Berlin

Tung-Chieh Chuang Dirigent
Aleksey Semenenko Violine
Michael Buchanan Posaune
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Ein Programm
von Deutschlandfunk



Deutschlandfunk Kultur

Ein Programm
von Deutschlandfunk



Deutschlandfunk Kultur



Deutsches
Symphonie
Orchester
Berlin

Mo 1906 | 20 Uhr

Uraufführung am 18. Juni 1821 durch das Orchester des Königlichen Schauspielhauses Berlin unter der Leitung des Komponisten im Königlichen Schauspielhaus Berlin.

Carl Maria von Weber (1786–1826)

Ouvertüre zur Oper ›Der Freischütz‹
op. 77 (1817–20)

Uraufführung am 27. Oktober 1853 durch das Gewandhausorchester Leipzig; Solist: der Komponist.

Henryk Wieniawski (1835–1880)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 14 (1852|53)

- I. Allegro moderato
- II. Preghiera. Larghetto
- III. Rondo. Allegro giocoso

PAUSE

Uraufführung am 13. Februar 1957 durch das Orchestre Radio-Symphonique de Paris unter der Leitung des Komponisten; Solist: Maurice Suzan.

Henri Tomasi (1901–1971)

Konzert für Posaune und Orchester (1956)

- I. Andante et Scherzo. Valse
- II. Nocturne
- III. Tambourin

Uraufführung wahrscheinlich am 30. April 1914 in Paris; weitere Informationen sind nicht überliefert.

Maurice Ravel (1875–1937)

›Daphnis et Chloé‹ Ballett-Suite Nr. 2 (1909–13)

- I. Lever du jour. Lent
- II. Pantomime. Lent – Très lent – Vif
- III. Danse générale. Lent – Animé

TUNG-CHIEH CHUANG Dirigent (Taiwan)

Aleksey Semenenko Violine (Ukraine)

Michael Buchanan Posaune (Großbritannien)

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation

Dauer der Werke

Weber ca. 10 min | Wieniawski ca. 27 min | Tomasi ca. 17 min | Ravel ca. 18 min

EIN BLICK ZURÜCK, EIN BLICK NACH VORN

Das ›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹ gehört zu den traditionsreichsten Konzertreihen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in Deutschland. Gegründet 1959 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), liefen die Orchesterkonzerte in den ersten Jahrzehnten unter dem Titel ›RIAS stellt vor‹. Seit 1988|89 gehören auch Kammerkonzerte zum bewährten Profil.

Die Liste der Debütanten, die nach Berlin eingeladen waren, bevor sie weltberühmt wurden, ist lang. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Evgeny Kissin (1987), Cecilia Bartoli (1988) und der ehemalige DSO-Chefdirigent Tugan Sokhiev (2003) gehören dazu. Auch heute versuchen wir, aus der Vielzahl der jungen Talente diejenigen für unsere ›Debüt‹-Konzerte zu gewinnen, die neben ihrer Virtuosität mit einer eigenen Stimme zu überzeugen wissen.

Musikalische Nachwuchsförderung findet aber nicht nur auf der Bühne statt. Im Vorfeld jedes ›Debüt‹-Abends geben wir zahlreichen Schülern die Gelegenheit, sich unter Anleitung von Musikstudenten langfristig mit den Inhalten des jeweiligen Konzerts auseinanderzusetzen. Im Idealfall bestaunen sie dann nicht nur die »Stars«, sondern gewinnen selbst einen Einblick in kreative Prozesse.

›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹ wendet sich nicht nur an das Berliner Konzertpublikum, sondern wird deutschlandweit übertragen.

Dr. Christine Anderson

Musik | Produktion

Redakteurin

WIE KLINGT DEUTSCHLAND, WIE FRANKREICH?

von Albrecht Dümling



Carl Maria von Weber
»Der Freischütz«

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
2 Posaunen, Tuba,
Pauke, Streicher

Instrumente als Charakterdarsteller

Der Andrang war gewaltig. Schon vier Stunden vorher belagerte eine große Menschenmenge die Eingänge des Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Dann endlich wurden die Türen geöffnet. »Nur den vortrefflichen Maßnahmen der Polizei war es zu danken«, so heißt es in einem damaligen Bericht, »dass bei dem fürchterlichen Drang und Kampf nach Eröffnung der Pforten nur Kleider verletzt wurden und bloß kleine Quetschungen vorkamen.« Der Anlass dieses Auflaufs war die Uraufführung von Carl Maria von Webers Oper »Der Freischütz«, die an jenem 18. Juni 1821 stattfinden sollte. Man erwartete ein künstlerisches und

Bild oben: Schauspielhaus Berlin, um 1825

ebenso ein patriotisches Ereignis. Denn der 18. Juni war auch der Jahrestag der Schlacht bei Belle-Alliance und Waterloo, mit der 1815 Napoleon Bonaparte besiegt worden war. Nach dem erfolgreichen Ende der Befreiungskriege wurde der französische Kaiser, der einst große Teile Europas beherrscht hatte, nach St. Helena verbannt. Zur Feier dieses historischen Durchbruchs hatte Weber seine Kantate »Kampf und Sieg« komponiert und die Partitur dem preußischen König zugesandt. Am 18. Juni 1816 war das Werk mit triumphalem Erfolg in Berlin aufgeführt worden, der Komponist wurde als vaterländischer Barde und Tondichter gefeiert. Nun, am 18. Juni 1821, sollte seine neue Oper vorgestellt werden.

Das erst wenige Monate zuvor eröffnete Gebäude Friedrich Schinkels war bis auf den letzten Platz gefüllt, als endlich Carl Maria von Weber das Podium betrat und den Taktstock hob. »Auf den stürmischen Beifall folgte die feierlichste Ruhe«, heißt es in dem Bericht weiter. »Und nun entwickelte sich das zauberische Tongemälde der Ouvertüre in seiner ganzen unwiderstehlich fortreibenden Fülle – der Eindruck war magisch – und als nach den dumpfen, unheimlichen Paukenschlägen zuletzt der gewaltige C-Dur-Akkord und dann der lodernde, jubelnde Schluss folgte – da brach ein solcher Sturm des Beifalls, ein solch ungestümes »Da capocorufen los, dass dem Verlangen des Publikums Folge geleistet und das Ganze, mit womöglich gesteigertem Enthusiasmus, wiederholt werden musste.«

In der Ouvertüre hatte der Komponist die Grundzüge der Handlung in Form eines Sonatensatzes zusammengefasst. Zu Beginn kündigt das allmählich anschwellende Streicher- und Holzbläser-Unisono Unheil an. Einzelnen Instrumenten übergab Weber bestimmte Rollen und Charaktere. So repräsentieren die Hörner die Sphäre von Wald und Jagd, die tiefen Lagen der Streicher und der Klarinette dagegen die dunklen Mächte. Dem düster pochenden Samiel-Motiv und der aus der Tiefe aufsteigenden Wolfsschlucht-Skala in c-Moll steht – zunächst gespielt von Flöte und Oboe – in hellem Dur Agathes Liebsthema gegenüber, das sich in der Coda nach einer Generalpause endgültig durchsetzt.

Die Kritiker waren sich einig, dass Webers »Freischütz« die bedeutendste deutsche Oper seit Beethovens »Fidelio« war. Sie wurde zum Vorbild für Richard Wagner und prägte dessen Leitmotivtechnik. Auch in Frankreich wurde dies anerkannt. Hector Berlioz, selbst ein Meister der Orchesterfarben, schrieb: »Schwerlich wird sich in der alten und neuen Schule eine unter allen Gesichtspunkten so vollkommene Partitur finden lassen, wie die des »Freischütz.« Claude Debussy pries seinen deutschen Kollegen als Vater der romantischen Schule, als Wegbereiter für Berlioz, Wagner und Strauss: »Weber kann auf eine solche Linie stolz sein.« Anerkennend meinte er: »Sogar unsere an Klangchemie so reiche Zeit ist nicht weit über ihn hinausgelangt.«

Haben Sie noch nicht Maria von Weber's »Freischütz« gehört? Nein? Unglücklicher Mann! Aber haben Sie nicht wenigstens aus dieser Oper »das Lied der Brautjungfern« oder »den Jungfernkranz« gehört? Nein? Glücklicher Mann!

Heinrich Heine, Briefe aus Berlin 1822



Carl Maria von Weber, Gemälde von Ferdinand Schimon, 1825

»Der Freischütz«, Szene aus einer Inszenierung am Opernhaus Nürnberg, 1822



Dem Preußenkönig gewidmet

Henryk Wieniawski
Konzert für Violine
und Orchester Nr. 1

Besetzung

2 Oboen, 2 Klarinetten,
Fagott, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Streicher

Dieser junge Mann, lange nur als Wunderkind betrachtet, besitzt ein unvergleichliches, ernsthaftes und vollkommenes Talent. Außerdem schreibt er schöne Stücke für sein Instrument.

Hector Berlioz über den 15-jährigen Geiger Henryk Wieniawski

Dass die »Freischütz«-Musik bei der Berliner Uraufführung zu so großer Wirkung kam, verdankte sich nicht allein der Genialität Carl Maria von Webers, sondern auch der Qualität des Orchesters. Auf Anordnung des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. waren 1811 die Musiker der aufgelösten italienischen Oper ins Ensemble des Königlichen Schauspielhauses einbezogen worden, sodass das Orchester dort aus siebenzig Mitgliedern bestand. Es zählte damit zu den damals größten Orchestern Europas und erreichte ein künstlerisches Niveau, das Weber zum Schwärmen brachte. Auch der polnische Komponist und Violinvirtuose Henryk Wieniawski dachte vielleicht an dieses Berliner Orchester, als er 1853 sein Erstes Violinkonzert Friedrich Wilhelm IV. widmete. Dieser hatte 1840 die Nachfolge seines Vaters angetreten. Trotz der Widmung an diesen »Romantiker auf dem Thron« (David Friedrich Strauß) fand die Uraufführung des Violinkonzerts aber nicht in Berlin statt, sondern in Leipzig mit dem Gewandhausorchester.

Henryk Wieniawski, 1835 im damals noch russisch kontrollierten Lublin geboren, war zuerst Schüler von Stanisław Serwaczyński, dem Lehrer Joseph Joachims. Als Kind zog er mit seiner Mutter nach Paris, um dort am Conservatoire sein Studium fortzusetzen. 1845 nahm ihn der Kreuzer-Schüler Joseph Lambert Massart in seine Klasse auf. Schon ein Jahr später erhielt Wieniawski im Alter von elf Jahren den Grand Prix. Als er 1848 in Paris sein erstes Konzert gab, wurde seine Begabung auch einem breiten Publikum offenbar. Bald verglich man den jungen Polen mit dem »Teufelsgeiger« Niccolò Paganini. Wegen eines etwas steifen rechten Arms entwickelte Wieniawski eine neue Bogenhaltung, die ihm eine erstaunliche Virtuosität ermöglichte. Mit seinem Bruder Józef, der ihn am Klavier begleitete, unternahm er ausgedehnte Konzertreisen, die ihn 1851|52 nach Russland und 1853|54 nach Deutschland führten.

Wie Paganini, trat Henryk Wieniawski gern mit eigenen Werken auf. Neben dem Violinstudium hatte er deshalb auch Harmonielehre-Kurse absolviert. 1846 schuf er mit einer dem Lehrer Massart zugeeigneten »Grand caprice fantastique« sein Opus 1. »Le carnaval russe«, sein Opus 11, widmete er 1852 dem Zaren Nikolaus II. In seinem ersten Violinkonzert, das er als Opus 14 im Alter von 18 Jahren schrieb, lehnte er sich an damals beliebte Konzerte der Geigenvirtuosen Giovanni Battista Viotti, Pierre Rode und Heinrich Wilhelm Ernst an. Der erste Satz beginnt mit einem im punktierten Rhythmus aufwärtsdrängenden Thema, das der Solist nach längerem Orchestervorspiel mit Doppelgriffen übernimmt und bald mit vielen geigerischen Raffinessen verziert. Ausdrucksvolle Tonschönheit und sogar Leidenschaft darf er danach in dem weitgeschwungenen A-Dur-Thema entfalten, während die große Solokadenz am Schluss des Satzes sich wieder auf das Hauptthema konzentriert und »grandios«, »mit Feuer« und größter Leichtigkeit (leggierissimo) zu spielen ist. Dem schlichten langsamen Satz gab der Komponist die Überschrift »Preghiera« (Gebet). Ohne Pause schließt sich das Rondo-Finale an, dessen graziöses Thema in Charakter und Umriss mit dem Hauptthema des Kopfsatzes verwandt ist. Dagegen lehnt sich das lyrische Seitenthema an das weitgeschwungene A-Dur-Thema des ersten Satzes an. Mit diesem übergreifenden thematischen Zusammenhang zeigte Henryk Wieniawski, dass er in seiner Komposition neben der Demonstration geigerischer Virtuosität auch auf die Entwicklung der großen Form Wert legte. Wie schon Berlioz, schätzte auch Pjotr Tschairowsky Wieniawskis schöpferisches Potential und nannte ihn einen reich begabten Komponisten.

Maßgeschneidert für den Wettbewerb

Dass Henryk Wieniawski schon im Alter von acht Jahren das Pariser Conservatoire besuchen durfte, war eine große Ausnahme. Eigentlich nahm diese ehrwürdige Ausbildungsstätte nur Studenten auf, die mindestens 12 Jahre alt und außerdem französische Staatsbürger waren. Der aus Marseille stammende Henri Tomasi war Franzose und schon zwanzig Jahre alt, als er 1921 als Student an dieses Konservatorium kam. Auch bei ihm, dem Sohn korsischer Eltern, war früh die musikalische Begabung entdeckt worden. Schon als Siebenjähriger wurde er ins Konservatorium seiner Heimatstadt aufgenommen, wo er drei Jahre später einen ersten Preis in Musiktheorie und dann eine Auszeichnung im Fach Klavier gewann. Eigentlich sollte er schon damals aufs Pariser Conservatoire überwechseln, aber der Erste Weltkrieg verhinderte dies. Tomasi musste über mehrere Jahre seinen Lebensunterhalt als Pianist in Hotels, Restaurants, Nachtclubs und Kinos verdienen, bis ihm ein Stipendium endlich das erträumte Studium in Paris ermöglichte.

Hier erhielt Henri Tomasi Unterricht in den Fächern Harmonielehre, Kontrapunkt, Komposition und Dirigieren. Mit dem Zweiten »Rom-Preis« für die Kantate »Coriolan« und einem Preis für Orchesterleitung schloss



Henryk Wieniawski, um 1856

Henri Tomasi
Konzert für Posaune
und Orchester

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
2 Pauken, Schlagwerk (Vibraphon,
Xylophon), Harfe, Celesta oder
Glockenspiel, Streicher

Ich schreibe für ein großes Publikum. Musik, die nicht von Herzen kommt, ist keine Musik.

Henri Tomasi



Henri Tomasi, 1942

er 1927 sein Studium ab. 1930 wurde er zum musikalischen Leiter des Rundfunkorchesters von Französisch-Indochina, heute Vietnam, ernannt. Die in dieser fernen Kolonie gewonnenen Studio-Erfahrungen konnte Tomasi später in Produktionen mit dem Orchestre Radio-Symphonique de la Radiodiffusion-télévision Française verwenden. Nach kurzem Militärdienst wurde er 1940 Dirigent des Orchestre National de France und 1946 Chef der Oper von Monte Carlo.

Neben seiner Dirigentenlaufbahn hat Tomasi immer komponiert. Dabei nahm er unterschiedlichste Einflüsse auf, korsische und provenzalische Volkslieder, brasilianische Rhythmen oder Eindrücke von Reisen in die Sahara, nach Laos und Indien. Wichtiger als musikalische Systeme war ihm immer der Kontakt mit dem großen Publikum. Obwohl Tomasi auch auf Elemente des Serialismus zurückgriff, wollte er auf Melodien nicht verzichten. Als ein erfahrener Kenner der Orchesterinstrumente schrieb er – ähnlich wie in Deutschland Paul Hindemith – eine ganze Reihe von Solokonzerten. Nach zwei Flötenkonzerten entstand 1948 das Trompetenkoncert, heute sein bekanntestes Werk. 1949 schuf Tomasi für Marcel Mule ein Saxophonkonzert. Es folgten Solokonzerte für Bratsche, Klarinette und Horn. Daraufhin beauftragte ihn das Pariser Conservatoire, für dessen Hochschulwettbewerb ein Posaunenkonzert zu schreiben. Das 1956 erstmals aufgeführte Werk gehört seitdem zu den Paradenstücken der Posaunisten.

In der dreisätzigen Komposition ist die Posaune von Beginn an im Einsatz. Auf den lebhaften Start des Soloinstruments antworten die Streicher. Das Modell von Frage und Antwort kehrt mehrfach wieder, bis mit den Holzbläsern ein neuer Teil beginnt. Erst allmählich erkennt man den Walzer-Takt, der sich wie der Scherzo-Charakter immer deutlicher herauschält. Dann verlangsamt sich die Bewegung und mündet in einen nachdenklichen Epilog ein. Im Mittelsatz, dem »Nocturne«, entsteht aus einem Holzbläser-Ostinato eine irisierende Klangfläche, zu der die Posaune eine getragene Melodie ergänzt. Vorübergehend erhält das Orchester thematisches Profil und wird kräftiger, bis die Holzbläser wieder zu ihren Ostinato-Bewegungen zurückkehren. Schließlich spielt die Soloposaune, sanft begleitet vom Schlagzeug, eine bluesartige Melodie und versinkt in der Nachtstimmung. Das Finale benannte der Komponist »Tambourin«. Dieser lebhafte Tanz aus seiner provenzalischen Heimat war vor allem in der Barock-Musik, etwa bei Jean-Philippe Rameau, beliebt. Tomasi würzt ihn mit lateinamerikanischen Rhythmen und witzigen Schlagzeugakzenten. Das Soloinstrument wird dabei zum leichtfüßigen Tanzpartner des Orchesters.

Klangzauber zum Liebesglück

Maurice Ravel, heute bekannt als einer der bedeutendsten Komponisten Frankreichs, hatte seine Laufbahn unter erheblichen Schwierigkeiten



Landschaft mit Daphnis et Chloé, Gemälde von François-Louis Français (Ausschnitt), um 1872

begonnen. Wie sein Freund Ricardo Viñes wollte er eigentlich Pianist werden. Aber anders als Viñes wurde Ravel nach der Aufnahmeprüfung am Pariser Konservatorium nur zur Vorbereitungsklasse zugelassen. Erst zwei Jahre später gelangte er in die Klavierklasse von Charles-Wilfrid de Bériot, fiel dann aber bei den Zwischenprüfungen dreimal durch, sodass er die Hochschule verlassen musste. Mit dem neuen Berufsziel Komponist kehrte Ravel 1897 ans Konservatorium zurück, wo Gabriel Fauré sein wichtigster Lehrer wurde. Als er sich aber drei Jahre später um den »Prix de Rome« bewarb, schied er schon in der Vorrunde aus. Da der »Rom-Preis« für französische Komponisten als zwingend notwendig galt, bewarb sich Ravel 1901 noch einmal. Er kam diesmal zwar bis in die Schlussrunde, erhielt aber keinen Preis. Ravel gab nicht auf, sondern bewarb sich 1902 und 1903 erneut – beide Male ohne Erfolg. 1905 versuchte es der Komponist ein letztes Mal vor Erreichen der Altersgrenze. Diesmal wurden ihm Verstöße gegen die Kompositionsregeln vorgeworfen, was zu einem Skandal und schließlich zum Rücktritt des Konservatoriums-Direktors führte.

Auch mit seiner Musik zum Ballett »Daphnis et Chloé« hatte Ravel Pech. 1909 hatte ihn Sergei Diaghilew um diese Komposition gebeten, der ein Liebesroman des spätantiken Autors Longos zugrunde liegen sollte.

Maurice Ravel »Daphnis et Chloé«

Besetzung

2 Piccoloflöten, 2 Flöten, Altflöte, 2 Oboen, Englischhorn, Klarinette, 2 Kleine Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Becken, Große Trommel, Kleine Trommel, Pauken, Schlagwerk (Tambour, Tamburin, Triangel, Kastagnetten, Glockenspiel), 2 Harfen, Celesta, Streicher

Es ist bestimmt nicht nur eines der schönsten Werke von Ravel, sondern überhaupt eines der schönsten Erzeugnisse, die die französische Musik hervorgebracht hat.

Igor Strawinsky



Maurice Ravel, 1912

Daphnis und Chloé, zwei Findelkinder, die bei Hirten heranwachsen, entdecken dabei gemeinsam die Liebe. Ravel, der die Textvorlage kannte und schätzte, stellte für Diaghilew und seine ›Ballets russes‹ innerhalb von drei Jahren seine bis dahin umfangreichste Partitur fertig. Aber die Proben mit dem russischen Choreographen Michel Fokine gestalteten sich schwierig, da dieser kein Wort Französisch sprach und zudem ganz andere Vorstellungen vom alten Griechenland hatte als der Komponist. Bei der Uraufführung am 8. Juni 1912 fand ›Daphnis et Chloé‹ viel weniger Beachtung als ein weiteres Werk des Abends, Debussys ›Prélude à l'après-midi d'un faune‹ in der gewagten erotischen Interpretation durch den Tänzer Vaslav Nijinsky.

Erfolgreicher als Ravels umfangreiche Musik zum Ballett ›Daphnis et Chloé‹ wurden die daraus erstellten beiden Konzertsuiten. Ihnen gab der Komponist den Untertitel ›Fragments symphoniques‹, legte er doch Wert auf die symphonische Durchführung nur weniger leitmotivartiger Themen »nach einem sehr strengen tonalen Plan«. Die erste Suite war schon im April 1911, vor der Uraufführung des Balletts, in den ›Concerts colonne‹ erklungen. Vor allem die nach der Ballett-Premiere entstandene zweite Suite sollte sich dann durchsetzen. Sie bestätigte den überragenden Rang des Komponisten und gehört inzwischen zum Standardrepertoire aller anspruchsvollen Orchester.

Besondere Sorgfalt verwendete Maurice Ravel auf die orchestrale Klangfarben, wie eindrücklich der Schilderung des Tagesanbruchs (›Lever du Jour‹) am Beginn dieser Suite zu entnehmen ist. Zauberhaft wirken hier über gedämpften Streichern die Arpeggien der Harfen, die sich ebenso abwechseln wie die raschen Akkordbrechungen von Flöten und Klarinetten. Kurze Signale der Piccoloflöte stellen die ersten Vogelstimmen dar, die sich in der Morgendämmerung bemerkbar machen. Das Erwachen der Natur entspricht dem Gefühlsleben des jungen Daphnis, der sehnsüchtig von seiner Geliebten träumt. Im unmittelbar folgenden zweiten Satz (›Pantomime‹) wird ihm die von Seeräubern entführte Chloé zurückgebracht. Zuvor erzählt Ravel mit langen Flötensoli die Geschichte der Nymphe Syrinx, die sich in ein Schilfrohr verwandelt. Die abschließende ›Danse générale‹ (Gemeinsamer Tanz) feiert überschwänglich die Vereinigung der beiden Liebenden. Triangel, Zymbeln, baskische Trommel und Kastagnetten unterstreichen den vibrierenden Rhythmus dieses oft im Fünfvierteltakt notierten Tanzes, der sich in mehreren Wellen ins Rauschhafte steigert und mit einem mächtigen A-Dur-Klang des vollbesetzten Orchesters endet.



DAS KONZERT IM RADIO

Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.
Jeden Abend.

KONZERT
Sonntag bis Freitag
20.03 Uhr

OPER
Samstag
19.05 Uhr

bundesweit und werbefrei
In Berlin auf UKW 89,6
DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandfunkkultur.de

Die Künstler



TUNG-CHIEH CHUANG

entstammt einer Familie professioneller Musiker und lernte früh, Horn und Klavier zu spielen. Der taiwanesischer Dirigent studierte am Curtis Institute of Music in Philadelphia und an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar. Zu seinen Mentoren gehören Mark Gibson, Gustav Meier, Otto-Werner Mueller und Nicolás Pasquet. Der 34-Jährige war Gewinner des Malko-Dirigentenwettbewerbs 2015 in Kopenhagen. Es folgten Engagements bei Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, dem Royal Stockholm Philharmonic und den Wiener Philharmonikern. Zuvor hatte er bereits einen Zweiten Preis sowie den Publikumspreis beim Internationalen Solti-Wettbewerb in Frankfurt gewonnen (ein Erster Preis wurde nicht vergeben). Außerdem ist er Preisträger des Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerbs in Bamberg. Konzerte mit dem Danish National Symphony Orchestra, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Polish National Radio Symphony Orchestra sind Höhepunkte der Saison 2016|2017. Er folgt außerdem Einladungen u. a. zum Württembergischen Kammerorchester Heilbronn, zum Orchestre de Chambre de Lausanne und zum Seoul Philharmonic Orchestra. Bevor Tung-Chieh Chuang sich 2007 für eine musikalische Karriere entschied, absolvierte er ein Bachelor-Studium in angewandter Statistik an der Purdue University (USA).

ALEKSEY SEMENENKO

wurde 1988 in Odessa geboren. Seine grundlegende Ausbildung erhielt der Geiger bei Zoya Merzalova an der Stoljarski-Schule für musikalisch hochbegabte Kinder. Anschließend studierte er bei Zakhar Bron an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Nach Abschluss seines Konzertexamens befindet er sich derzeit im Kammermusikstudium bei Harald Schoneweg. Im Jahr 2011 präsentierte sich Aleksey Semenenko mit der Russischen Nationalphilharmonie unter Vladimir Spivakov mit dem Zweiten Violinkonzert von Paganini und wurde daraufhin von der Spivakov Foundation zu Konzerten nach Moskau eingeladen. Nach dem Gewinn des Ersten Preises bei den Young Concert Artists International Auditions 2012 spielte er Recitals u. a. in New York, Washington und Boston. Der Zweite Preis beim Internationalen Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel 2015 war sein größter Wettbewerbserfolg. Im Anschluss gastierte er als Solist mit dem Orchestre Philharmonique Royal de Liège und dem Brussels Philharmonic in einer Reihe von belgischen Städten. Zuvor war er etwa mit den Moskauer Virtuosi, dem Nationalorchester der Ukraine in Kiew und der Sinfonietta Hungarica aufgetreten. Aleksey Semenenko spielt eine Stradivari-Violine von 1699, die ihm von der Deutschen Stiftung Musikleben zur Verfügung gestellt wird.



MICHAEL BUCHANAN

besuchte die Wells Cathedral School und war Mitglied des Nationalen Jugendorchesters Großbritanniens. Sein Bachelor-Studium an der Universität Cambridge schloss der 23-jährige Posaunist 2014 mit Auszeichnung ab. Für sein Masterstudium wechselte er zu Ian Bousfield an die Hochschule der Künste in Bern. Als Orchestermusiker hat Michael Buchanan schon viele Erfahrungen sammeln können, etwa bei den Wiener Philharmonikern, dem Philharmonia Orchestra London, dem Royal Philharmonic Orchestra und dem Gustav Mahler Jugendorchester. Beim 64. Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2015 im Fach Posaune wurde er mit einem Ersten Preis sowie dem Publikumspreis ausgezeichnet. Auch zuvor hatte er bereits Erste Preise gewonnen, u. a. bei der Ian Bousfield International Trombone Competition und der Royal Overseas League Competition 2015. Im selben Jahr wurde er mit dem »Player of the Year«-Award der British Trombone Society ausgezeichnet. Als Solist trat er mit Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Münchner Kammerorchester und dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR auf. Recital-Einladungen führten ihn u. a. zum Bachfest Leipzig und zum Beethovenfest Bonn. Im Sommer 2017 wird er ein Recital beim Lucerne Festival spielen.



Das DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

wurde 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester gegründet. Von 1956 an nannte es sich Radio-Symphonie-Orchester Berlin (RSO), seit 1993 trägt es seinen heutigen Namen. Das DSO hat sich durch sein Engagement für zeitgenössische Musik, die Sicherheit in musikalischen Stilen vom Barock bis zur Gegenwart, mit seinen Rundfunkproduktionen sowie bedeutenden Persönlichkeiten, die es an sich zu binden verstand, einen exzellenten Ruf erworben. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano und Ingo Metzmacher definierten als Chefdirigenten die Maßstäbe im Repertoire und im Klangideal. Von 2012 bis 2016 war Tugan Sokhiev Chefdirigent und Künstlerischer Leiter; mit Beginn der Saison 2017|2018 wird der Brite Robin Ticciati diese Position übernehmen. Nicht nur im Rahmen zahlreicher Gastspiele, sondern auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO im internationalen Musikleben präsent. 2011 erhielt es für die Produktion von Kaija Saariahos »L'amour de loin« unter Kent Naganos Leitung einen Grammy Award. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.



ONOSPA

Schenken
Sie einen
Day Spa
80 €

du kommst
zurück zu dir



THE MANDALA HOTEL | POTSDAMER PLATZ | BERLIN
FON 030 590 05 11 00 | WWW.ONOSPA.DE

ONOSPA

Das nächste Debüt-Konzert

Mi 18. Okt | 20 Uhr | Philharmonie
Elgar Konzertouvertüre ›In the South‹
Rota Konzert für Harfe und Orchester
Bedford Konzert für Saxophonquartett
 und Orchester (Uraufführung)
Britten ›Four Sea Interludes‹
 aus ›Peter Grimes‹
BEN GERNON
Agnès Clément Harfe
Arcis Saxophon Quartett

Konzerte des DSO

Do 22. Juni | 20 Uhr | Philharmonie
Gabrieli ›Canzon duodecimi tonik‹
 für Blechbläser
Purcell ›In Nomine of six parts‹ und
 ›In Nomine of seven parts‹ für Streicher
Adès Violinkonzert
Mahler Symphonie Nr. 4
ROBIN TICCIAI
Wei Lu Violine
Hanna-Elisabeth Müller Sopran

So 25. Juni | 10.30 Uhr Open House
12 Uhr Kulturradio-Kinderkonzert
Haus des Rundfunks
Mendelssohn Bartholdy Auszüge aus
 ›Ein Sommernachtstraum‹
LEO MCFALL
Christian Schruff Moderation

Fr 30. Juni + Sa 1. Juli | 20 Uhr | Philharmonie
Rimski-Korsakow Ouvertüre ›Russische Ostern‹
Firssowa Konzert für Violine, Violoncello
 und Orchester (Uraufführung)
Tschaikowsky Symphonie Nr. 4
TUGAN SOKHIEV
Vadim Gluzman Violine
Johannes Moser Violoncello

KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie
 – mit Ausnahme der Casual Concerts –
 findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine
 Einführung mit Habakuk Traber statt.

KAMMERKONZERTE

Ausführliche Programme und Besetzungen
 unter dso-berlin.de/kammermusik

SAISONVORSCHAU 2017|2018

Die neue Saisonvorschau inklusive aller
 Abonnement-Informationen liegt heute Abend
 für Sie aus. Gerne senden wir Ihnen diese auch
 kostenfrei zu. Bitte schreiben Sie uns hierfür
 eine E-Mail mit dem Betreff ›Vorschau‹ und
 Ihrer Anschrift an marketing@dso-berlin.de.
 Abonnements können Sie auch online unter
dso-berlin.de/abo buchen.

KARTEN, ABOS UND BERATUNG

Besucherservice des DSO
 Charlottenstraße 56 | 2. OG
 10117 Berlin | am Gendarmenmarkt
 Öffnungszeiten Mo bis Fr 9 – 18 Uhr
 Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29
tickets@dso-berlin.de

IMPRESSUM

Deutschlandfunk Kultur
 Hans-Rosenthal-Platz | 10825 Berlin
www.deutschlandfunk.de
Produktion und Realisation Dr. Christine Anderson
 (Deutschlandfunk Kultur)
Programmhefttext Dr. Albrecht Dümling
Programmheftredaktion Dr. Christine Anderson,
 Benjamin Dries
Redaktionelle Mitarbeit Larissa Scharberth
Konzerteinführung Habakuk Traber
Fotos Harald Hoffmann (Chuang), Christian Steiner (Semenenko),
 John Cooper (Buchanan), Frank Eidel (DSO)
Satzgestaltung Susanne Nöllgen

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
 in der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin
 im rbb-Fernsehzentrum
 Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin
 Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539
info@dso-berlin.de | dso-berlin.de

Chefdirigent ab der Saison 2017|2018 Robin Ticciati
Orchesterdirektor Alexander Steinbeis
Orchestermanager Sebastian König
Künstlerisches Betriebsbüro
 Moritz Brüggemeier | Barbara Winkelmann
Orchesterbüro Konstanze Klopsch | Marion Herrscher
Branding | Marketing Jutta Obrowski
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Benjamin Dries
 © Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2017

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble
 der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.
Geschäftsführer Thomas Kipp
Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik
 Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg